

Mehr als nur Bio-Gemüsebauern

Pro Natura Baselland verleiht der Genossenschaft Agrico den Naturschutzpreis

Von Boris Gygax

Therwil. Als vor 35 Jahren umweltbewusste Gemüseliebhaber die Genossenschaft Agrico im Basler Restaurant Hirschenneck gründeten, dachten sie wohl nicht, dass sie mit ihrer Idee das Basler Stadtbild prägen werden. Die bunten Gemüsekörbe sind in der Region bekannt, 2200 Kunden beziehen das auf dem Birsmattehof in Therwil nachhaltig angebaute Saison Gemüse. Das Geschäftsmodell des direkten Gemüseverkaufs ist eine Erfolgsgeschichte, die seit gestern um ein Kapitel reicher ist: Agrico erhält den Naturschutzpreis von Pro Natura Baselland.

Gemüsebauern, die für ihre Verdienste im Naturschutz ausgezeichnet werden, das mag im ersten Moment erstaunen. «Je mehr Leute mit lokalem Gemüse versorgt werden, umso grösser ist der Schutz der Natur und der Umwelt», begründet Mirjam Würth, Präsidentin Pro Natura Baselland, die Wahl des Verbands. Durch kurze Transportwege werden weniger Ressourcen verbraucht, weil die Tomaten nicht aus Spanien importiert werden müssen.

Der Birsmattehof ist aber mehr als nur ein Bauernbetrieb, der nach ökologischen Standards produziert. Er unterstützt mit verschiedenen Projekten auch den Naturschutz und die Biodiversität. Alexander Tanner marschiert um das Hauptgebäude herum und steigt einen Abhang hinunter. Zwei Weiher liegen vor dem Mitglied der Birsmattehof-Leitung. Rundum wurde der Humus abgetragen, folglich siedelten sich seltene Tier- und Pflanzenarten an. Bald soll auch der gefährdeten Kreuzkröte Lebensraum geboten werden.

Zweiter Standort in Deutschland

Trotz der Entwicklung zu einem grossen und modernen Produktionsbetrieb blieb der Birsmattehof seinen ökologischen Grundsätzen treu, lobt Pro-Natura-Präsidentin Würth. Tanner sieht jedoch die höhere Betriebsleistung nicht als Hindernis für den Naturschutz. Im Gegenteil: Gerade dank dem Wachstum – Agrico ist die grösste Genossenschaft der Schweiz, die Gemüseabos anbietet – könne man in neue Projekte investieren. Seit 2015 werden auch an einem zweiten Standort, auf der deutschen Seite des Rheins bei Hertzen, Gemüse und Getreide angebaut.

Doch die Popularität des ideologischen Projekts schuf auch Konflikte innerhalb der Genossenschaft, die mittlerweile auf 700 Mitglieder angewachsen ist. Zwischen «Öko-Fundis», die aus ideologischen Gründen auf vieles verzichten, und dem schlicht umweltbewussten Konsumenten bestehen unterschiedliche Ansichten, wie ein solcher Betrieb zu wachsen hat – und ob er überhaupt wachsen soll.

Tanner öffnet eine grosse Metalltür. «Anschaffungen wie dem Kühlraum, dem Gewächshaus oder den Maschinen gingen teilweise heftige Debatten voraus.» Die Entscheidungsfindung sei dann «sehr schweizerisch»: langsam, dafür breit abgestützt. «Es braucht gewisse Kompromisse, ansonsten



Zwischen Bauernromantik und Grossbetrieb. Der Birsmattehof mit Alexander Tanner und Friederike Kaupp. Fotos Kostas Maros

wären wir eine sektiererische Gruppe», sagt Tanner lachend. Seit 20 Jahren ist er dabei. Beim Kühlraum wurde beispielsweise beschlossen, diesen mit dem Bau einer Fotovoltaikanlage zu verbinden. Sie erzeugt etwa doppelt so viel Strom, wie der gesamte Hof verbraucht. Nur saisonales Gemüse zu konsumieren, heisst auch, zu verzichten, doch der Kunde verlange trotzdem eine gewisse Vielfalt, ist Tanner überzeugt. Um diese anbieten zu können, seien Hilfsmittel nun mal nötig.

Trotz steigendem Bekanntheitsgrad konnte man sich unter anderem dank dem Genossenschaftsmodell selber treu

bleiben, ergänzt Friederike Kaupp, die in der Administration arbeitet. Transparenz schaffe Vertrauen, das gemeinsame Interesse an ökologischer Landwirtschaft und Produktion verbinde zudem. Die Genossenschafter sind Konsumenten und Produzenten zugleich. «Das verbindet.»

Verlockungen auf dem Weg zu einem finanziell erfolgreichen Projekt gibt es genug. Agrico verfolge jedoch stets ein nachhaltiges Wachstum, ohne dabei kurzfristige, ökonomische Ziele erreichen zu müssen. «Wir haben nicht den Druck, immer das Letzte aus den Feldern und aus dem Betrieb heraus-

zu müssen – genau das verursacht oft den ökologischen Schaden», sagt Tanner. Ganz ohne Perspektiven geht es aber doch nicht. Bis 2020 wolle man 5000 Gemüseabos verkaufen. Dieses Ziel sei jedoch nicht in Stein gemeisselt.

Die Genossenschafter verfolgen seit Jahrzehnten eisern ihren Weg, ohne sich beeinflussen zu lassen. Bewirkt der Naturschutzpreis überhaupt etwas auf dem Birsmattehof? «Natürlich!», sagt Tanner sofort. Die Auszeichnung sei Ansporn und Motivation, weiterzumachen, «und er zeigt, dass die nachhaltige Produktion nicht nur unsere Böden, sondern auch Menschen erreicht».

Psychiatrie zahlt Geld zurück

Sechs Millionen für den Kanton

Liestal. Wenn es um die Bezahlung der Spitalkosten geht, dann gibt es Krach. In der Schweiz streiten sich Krankenkassen und Kliniken um die Tarife – ein Spital, das nicht im Streit mit den Kassen liegt, ist eher die Ausnahme. Und nun gehört auch die Psychiatrie Baselland zum Club der Leistungserbringer, die das Kriegsbeil mit den Krankenkassen (vorläufig) begraben haben, wie die Klinik mitteilt.

Mit den Pauschalen, welche die Spitäler seit 2012 für eine Behandlung erhalten, müssen sie sämtliche Kosten decken. Sie wollen darum einen möglichst hohen und die Kassen einen möglichst tiefen Tarif. Die Kassen bezahlen nämlich 45 und der Kanton 55 Prozent der Spitalkosten. Doch seit 2012 liegt die Psychiatrie im Streit mit den Krankenkassen. Der Regierungsrat musste einen provisorischen Tarif festlegen. Nun haben sich Psychiatrie und Kassen auf einen Kompromiss geeinigt.

Rückwirkend bis 2012 und bis 2017 in der Zukunft vereinbarte man einen Kompromisstarif, der tiefer liegt als der bisherige. Das heisst, dass die Klinik zwischen 2012 und 2015 zu viel Geld erhalten hat. Wegen den Rechtsstreitigkeiten hat die Psychiatrie Rückstellungen von 13 Millionen Franken gemacht. Davon nutzt sie nun 85 Prozent. Aufgeschlüsselt auf den Beitrag, den der Kanton an die Tarife bezahlt, bedeutet der Deal mit den Krankenkassen auch, dass sechs Millionen Franken zurück in die Staatskasse fliessen.

Pikant: Auch das Kantonsspital Baselland liegt im Tarifstreit mit den Krankenkassen. Doch anders als die Psychiatrie hat das Kantonsspital keine Rückstellungen gemacht. jho

Nachrichten

Promille-Raser baut auf der A18 Selbstunfall

Muttenz. Mit Alkohol im Blut und deutlich zu schnell verunfallte in der Nacht auf Montag beim Schänzlitunnel auf der A18 ein Lieferwagenfahrer. Verletzt wurde niemand. Wie die Polizei mitteilt, kollidierte der 32-jährige Schweizer nach dem Tunnel mit der rechtsseitigen Wand und kam zum Stillstand. Aufgrund von Auswertungen der Überwachungskameras wurde eine Geschwindigkeit von 163 Stundenkilometern ermittelt. Erlaubt wären 80. Damit fällt der Lenker unter die Raser-Strafnorm und wird von der Justiz besonders hart angepackt.

Stiftung sponsert Technorama-Eintritt

Reinach/Liestal. Die Reinacher Georg H. Endress Stiftung fördert den Besuch von Baselieter Schülern im Technorama in Winterthur. Die Stiftung finanziert für die nächsten drei Jahre die Kombi-Tickets für Bahn und Technorama-Eintritt, wie die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion mitteilt. Insgesamt werden so 300 000 Franken Sponsorengelder fliessen. Bisher besuchen jährlich rund 1300 Baselieter Schüler aller Stufen das Zentrum, das Naturphänomene erlebbar macht.

Migros Bank zieht an den Bahnhof

Liestal. Nach 25 Jahren am Fischmarkt verlegt die Migros Bank Liestal ihre Filiale an den Bahnhof. Am kommenden Freitag wird die neue Niederlassung am Bahnhofplatz 12 eröffnet, teilt die Bank mit. Der neue Standort umfasse wie bisher zehn Arbeitsplätze, jedoch auf einer grösseren Fläche als bisher. Einen Bankschalter gibt es nicht mehr, dafür umso mehr Raum und Discretion für Beratungsgespräche.

Waldenburg hat in aller Stille gewählt

Waldenburg. Fünf Sitze, keine Rücktritte, keine neuen Kandidaten: In Waldenburg wurde der gesamte Gemeinderat in Stiller Wahl im Amt bestätigt. Die örtliche Geschäftsprüfungskommission hat die Wahl bereits erwahrt.

Läufelfingen gibt nicht auf

Podium zum ÖV-Angebot im Oberbaselbiet

Läufelfingen. Der Rotstift des Kantons trifft auch den ÖV. Auf besonders unrentablen Linien will die Regierung das Angebot linear um 30 Prozent kürzen. Das passt den betroffenen Gemeinden gar nicht. Der Läufelfinger Gemeindepräsident Dieter Forter (FDP) will die Ausdünnung des ÖV für sein Dorf – betroffen ist die Bahnlinie S9 (Sissach-Olten) – nicht kampfflos hinnehmen. Sparen, ja, aber mit mehr Augenmass, lautet seine Devise.

An einem öffentlichen Podium diskutiert der Gemeindepräsident am 4. Februar mit Landräten und der ÖV-Delegierten des Kantons über das ÖV-Angebot im Oberbaselbiet. Das Input-Referat hält BLT-Vizedirektor Fredi Schödler. ch

Rot-Grün will in Liestal dranbleiben

Stadtratsmehrheit hält Rückschau und empfiehlt sich für eine neue Amtsperiode

Von Thomas Gubler

Liestal. So richtig sicher ist sich die aus Stadtpräsident Lukas Ott (Grüne), Stadträtin Regula Nebiker und Stadtrat Franz Kaufmann (beide SP) bestehende rot-grüne Mehrheit der Liestaler Stadtregierung ihres Erfolgs bei den Wahlen vom 28. Februar 2016 noch nicht. Jedenfalls sahen sich die drei Genannten gestern veranlasst, ihren Leistungsausweis darzulegen und sich der Liestaler Wählerschaft für weitere vier Jahre zu empfehlen.

«Ich glaube, wir dürfen auf eine erfolgreiche Amtsperiode zurückblicken», sagte der Stadtpräsident vor den Medien. Man habe viel in Bewegung setzen können. «Liestal ist zu einer lebendigen und prosperierenden Kleinstadt geworden», sagte Ott. Gegenüber

früher habe man doch einen Zacken zugelegt. «Und wir sind noch nicht fertig», ergänzte Regula Nebiker. Franz Kaufmann wies seinerseits darauf hin, dass die Krise im Stadtbauamt überwunden sei. «Wir sind heute wieder gut aufgestellt.»

Kaum Reibungsverluste

Weil sich aber Projekte und Vorhaben nicht nach Amtszeiten richten, hielten die drei Stadtmagistrate nicht nur Rückschau, sondern warben auch für eine weitere Amtszeit im Liestaler Rathaus. Unter Hinweis auf wichtige Projekte wie etwa das neue Bahnhofsareal unterstrich Lukas Ott die Bedeutung von Stabilität und Kontinuität. Klar, dass diese seines Erachtens dann am ehesten gewährleistet sind, wenn das Stadtratsteam in bestehender Zusam-

mensetzung (plus Ersatz für die zurücktretende Marion Schafroth) weitermachen könnte. «Verlässliche Rahmenbedingungen sind nötig. Es steht noch viel Arbeit an. Und ein Pferdewechsel in gestrecktem Galopp wäre all den angefangenen Projekten sicher nicht zuträglich», sagte der Stadtpräsident. Bei der Frage, welches Projekt allenfalls durch fehlende Kontinuität – im Falle eines Mehrheitswechsels – gefährdet wäre, mochte der Stadtpräsident nicht ins Detail gehen. Es herrsche im Stadtrat Einigkeit über die Grundlinien, dadurch komme es kaum zu Reibungsverlusten, sagte er.

Klar wurde auch, dass Nebiker, Ott und Kaufmann den parteilosen Bildungstadtrat Dani Muri ebenfalls wieder gerne mit im Boot hätten. «Ohne Wenn und Aber!», wie Lukas Ott betonte.